

Christian Felber greift die Wirtschaftswissenschaft heftig an und wird dafür auch heftig gescholten. Er hat aber in Vielem recht.

Die unheilige Wissenschaft

Von Oliver Tanzer

Es ist höchst selten, dass Autoren ökonomischer Bücher bereits auf dem Cover ihres Werkes zur Revolution aufrufen. Selbst Karl Marx und Friedrich Engels haben sich

damit zumindest bis zur Einleitung Zeit gelassen. Christian Felber nicht. Er fordert eine Revolution und will Ökonominnen in eine Sinnkrise stürzen. Das nehmen ihm einige der Angesprochenen naturgemäß gewaltig übel. Es hagelt also Kritik in Blogs und Artikeln bis hinein ins hochangesehene Deutschlandradio. Ziel der Kritik ist Felbers neues Buch „This is not economy – Aufruf zur Revolution der Wirtschaftswissenschaft“.

Tatsächlich ist dieses Buch eine Majestätsbeleidigung. Es ist so geschrieben, es ist seine Absicht. Ein Frontalangriff gegen vieles, was eben vom Lehrstuhl gepredigt wird. Was von den Studenten aufgesaugt, auswendig gelernt und abgeprüft wird. Was Politikern und Medien erzählt wird, bis sie alle es gelernt haben und bis es als Wahrheit ausgeschrieben unangreifbar geworden ist. In dieser Lehre geht es nicht mehr darum, was und wie Wirtschaft sein kann. Es geht darum, was Wirtschaft zu sein hat und wie die Wissenschaft von Wirtschaft zu sein hat.

Im Zentrum dieses Systems, das seine Vertreter belohnt und Gegner ausgrenzt und bestraft, stehen laut Felber fünf Kernwerte: Eigennutzmaximierung, Streben nach finanziellem Erfolg, Wettbewerb, Konsum und grenzenloses Wachstum, was letztlich gesellschaftlich und ökologisch enorme Schäden anrichtet. Diese Punkte sind in der ökonomischen Kritik zwar nicht neu, Felber versteht es aber ungemein gut, die ideologischen und historischen Seile offenzulegen, an denen diese zum Standard erklärten Werte hängen. Er schlägt dabei einen äußerst eindrucksvollen und spannend zu lesenden Bogen von dem Begriff der Oikonomia des Aristoteles, wie ihn sich die Griechen gedacht haben (nämlich zunächst als verächtlichen Begriff Oikonomos für die Hausfrau), bis hin zu Adam Smith und den grundlegenden moralischen und ethischen Diskussionen, die die Ökonomie als Lehre in ihrer Frühgeschichte prägten.

Basiswissen Mangelware

Gemeinsam mit dem Autor kann man tatsächlich beklagen, dass derlei Basiswissen zu Wahl- und Orchideenfächern des Studiums der Wirtschaft degeneriert wurde. Und man kann mit Felber finden, dass das ein schwerer Fehler ist. Denn tatsächlich nimmt eine Ökonomie ohne Ideengeschichte jeder Diskussion über ökonomische Ideen den Boden. Das ist nicht nur schade, es ist auch gefährlich, und wenn es beabsichtigt ist, dann umso mehr.

Dass Ökonomen der neoklassischen Schule im Machtapparat der Welt eine bedeutende Stellung eingenommen haben, ist unbestritten. Sie verdienen besser, werden öfter zitiert als andere Wissenschaftler, wie Felber mit interessanten Statistiken nachweist. Gerade angesichts dieser Macht, so drängt sich der Gedanke auf, müsste man eigentlich doppelt vorsichtig sein. Und achtgeben, ob nicht scheinbar rein wissenschaftliche Erkenntnisse zu sozialen und ethischen Normierungsfaktoren werden, sobald sie einmal in Gesetze gegossen sind. Etwa die Privatisierung der Gemeingüter und die Einschnitte in die soziale Wohlfahrt zur Leistungssteigerung der Gesamtgesellschaft.

Gerade diese Beispiele zeigen, wie an sich mathematisch gut begründete Maßnahmen bei ihrem Inkrafttreten massiv die norma-

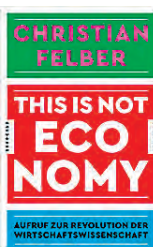
tiven Haltungen zu Kohäsion, Arbeitslosigkeit und Armut ändern. Felbers Abhandlung könnte in diesem Sinn eine eindrucksvolle Fortschreibung eines Werks von Hans Joachim Binswanger sein, die den Titel „Die Glaubensgemeinschaft der Ökonomen“ trug.

Binswanger war freilich konzilianter im Umgang mit den Priestern dieser Glaubensgemeinschaft. Die Enttäuschung darüber, dass sich die Ökonomen auf den Standpunkt einer technischen Baukastenlehre zurückgezogen haben, zieht sich durch Felbers Buch – eine Spur der Fehde, persönlich ausgefochten mit dem einen oder anderen Vertreter dieser Wissenschaft. Kritiker dieses Buches mögen die Schilderung dessen überzogen finden. Freilich, wenn man sich auf die Position dessen begibt, der etwas verändern möchte und dessen Ideen ein ums andere Mal lächerlich gemacht werden; dessen Bewegung der Gemeinwohlökonomie als eine Art Sekte verschrien wird; über dessen Schwierigkeiten, eine Bank für Gemeinwohl zu gründen, gleich das Kreuz geschlagen wird; wenn dann auch noch die Erwähnung Felbers in Schulbüchern zu wildem Protest führt, während von den Lehrstühlen nachweisbar sehr wenig außergewöhnlich Innovatives kommt. Wenn all das passiert, kann man den Ton der Abrechnung auch als schonungslose Offenheit sehen, die es viel zu selten gibt.

„Neoklassische Ökonomie sucht nicht danach, wie Wirtschaft sein könnte, sie befiehlt, wie sie zu sein hat. Sie ist zur Doktrin erstarrt.“

Einige verweisen angesichts der Kritik Felbers auch auf in letzter Zeit geschaffene Abteilungen an dieser und jener Universität, die der Nachhaltigkeit gewidmet sind. Da haben sie sicher einen Punkt. Aber auch Felber hat einen, wenn man einmal sieht, wie klein der Einfluss dieser finanziell schlecht ausgestatteten Institute am Rande des Mainstreams auf die herrschende Politik des unbedingten Wachstums ist.

In seinen Lösungsansätzen fordert Felber vor allem eines: Interdisziplinarität – die Bereitschaft der Ökonomen, über den eigenen Horizont hinauszugehen und andere Wissenschaften in die Modelle und Arbeiten miteinzubeziehen, statt sie zu ignorieren. Zu nennen sind hier nicht nur Ökologie und Politikwissenschaft, sondern auch Philosophie und Ethik. In diesem Sinn wäre Felbers „Revolution“ eigentlich eine Rückbesinnung auf die Gründungsväter dieser Wissenschaft, die aus der Moralphilosophie, der Theologie oder der Staatskunst stammen. Felber träumt von einer Ökonomie als eine „heilige Wissenschaft“, wie er sagt – im Sinn einer umfassenden Wissenschaft. Gerade dieses Wort „heilig“ wird dem Autor nun als „esoterisch“ ausgelegt. Es ist nichts weniger als das. „This is not economy“ wird ein sehr reiches Erkenntnis- und Wissenserlebnis für alle sein, die sich weigern, ausgelernet zu haben oder meinen, ohnehin schon alles zu wissen.



This is not economy
Aufruf zur Revolution der
Wirtschaftswissenschaft
Von Christian Felber
Deuticke 2019
304 S., TB, € 22,70